



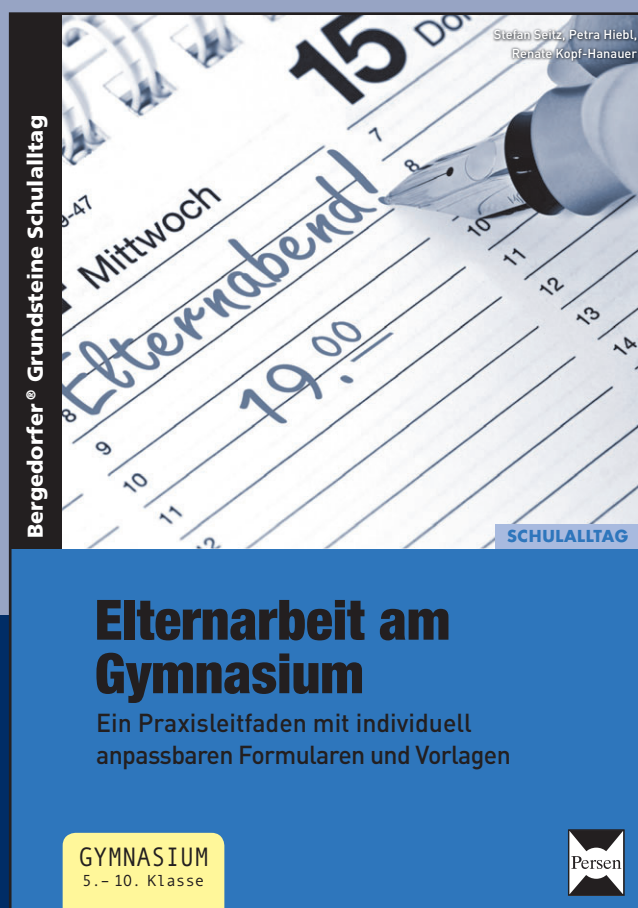
# DOWNLOAD

Stefan Seitz, Renate Kopf-Hanauer, Petra Hiebl

## Elternarbeit 5: Interkulturelle Elternarbeit

Praktische Hinweise mit individuell  
anpassbaren  
Kopiervorlagen

Downloadauszug  
aus dem Originaltitel:



Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den **Einsatz im eigenen Unterricht** zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, **nicht jedoch für** einen schulweiten Einsatz und Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte (einschließlich aber nicht beschränkt auf Kollegen), für die Veröffentlichung im Internet oder in (Schul-)Intranets oder einen weiteren kommerziellen Gebrauch.

**Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.**

**Verstöße gegen diese Lizenzbedingungen werden strafrechtlich verfolgt.**

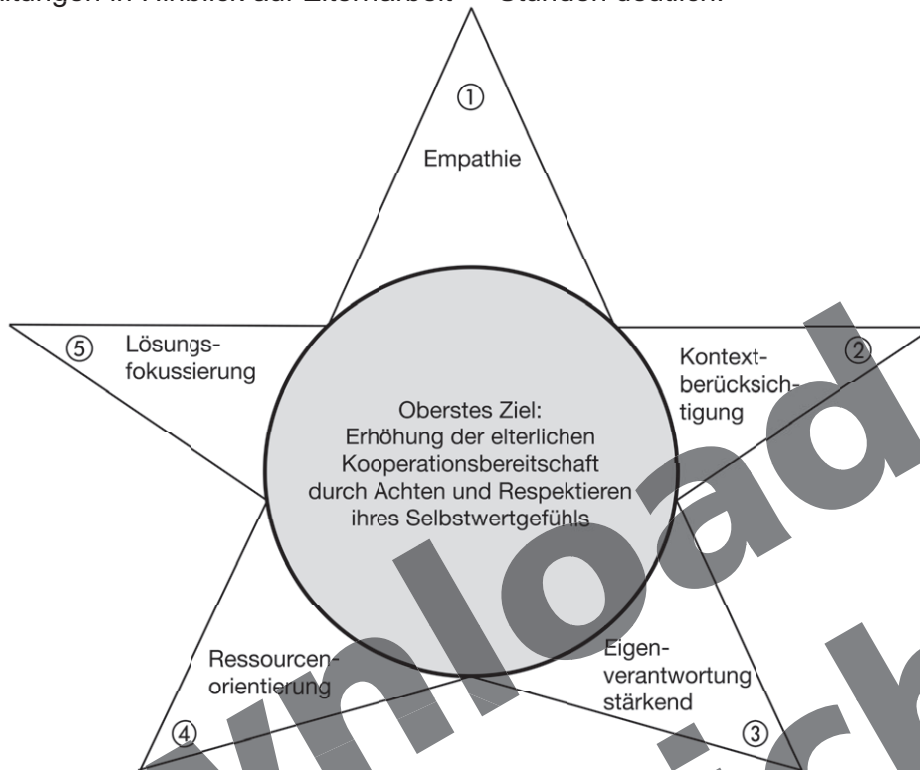
**Download  
zur Ansicht**



## 1.1 Grundsätze einer gelingenden Elternarbeit

Hennig & Ehinger (2003) führen nützliche und hilfreiche Grundhaltungen in Hinblick auf Elternarbeit

auf und machen sie bildhaft unter dem Titel „Stern“-Stunden deutlich.



Für die einzelne Lehrkraft sowie für die Schule bzw. das Kollegium im Ganzen ist es allgemein wesentlich, zunächst einmal eine positive Einstellung zur Elternarbeit zu erlangen und sie als unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Schulentwicklung fest im schulischen Programm zu verankern.

Als konkrete Kompetenzen sind hierbei gefordert:

- eine partnerschaftlich geprägte kooperative Grundeinstellung; Herstellen eines Grundkonsenses in Erziehungsfragen
- Transparenz der eigenen Arbeit
- Beherrschung von Techniken der Gesprächsführung (sorgfältig die eigenen Gedanken vorbereiten, Inhalte notieren, Abmachungen und Ziele schriftlich festhalten)
- Hilfe und Beratung anbieten; Anregungen zur häuslichen Unterstützung geben

Als grundlegende Handlungsrichtlinien gelten:

- Stets das gemeinsame Interesse am Wohlergehen des Kindes betonen.
- Bei Gesprächen den Gesprächsanlass nicht dramatisieren, sondern den Fokus auf Lösungen richten

- Grundannahme: Die Eltern sind „Experten“ für ihr Kind in der Familie. Die Lehrer sind Experten in der Schule. Diese Ergänzung betonen und klare Grenzen setzen
- Verhalten des Schülers immer konkret beschreiben, am besten mit Aufzeichnungen dokumentieren
- Neben möglichen Schwächen des Kindes auch immer seine Stärken betonen

Elternarbeit bietet so die Möglichkeit, das oftmals inadäquate Erziehungsverhalten mancher Eltern positiv zu beeinflussen. Die wechselseitigen Erwartungen müssen hinreichend thematisiert bzw. geklärt und gemeinsame Zielvorstellungen entwickelt werden. Beide Parteien müssen einander mit Respekt und Anerkennung vor der jeweils anderen Leistung begegnen und sich als Partner in der gemeinsamen Sorge um das Wohl und die bestmögliche Förderung der Schüler gegenseitig akzeptieren.

Hierzu gehören auch:

- die Pflege des Verhältnisses zwischen Lehrer und Elternhaus von Schulbeginn an
- ein partnerschaftlicher Umgang und regelmäßige Gespräche zur Förderung der Kooperation



- eine Stärkung der Identifikation von Eltern und Schülern (z. B. durch konstruktive Einbindung beim Entwickeln des Schulprogramms)
- eine Beseitigung von Vorurteilen und schlechten Vorerfahrungen von Seiten der Erziehungsberechtigten durch vertrauensvollen Umgang (Offenheit und Aufgeschlossenheit)

Folgende Regel lässt sich hierfür als Grundmaxime formulieren: „Mit den Eltern zu arbeiten ist leichter als gegen sie zu arbeiten.“

Auch Göldner formuliert die folgenden Grundsätze und Leitlinien:

- „Schulleitung und Lehrkräfte müssen auf die Eltern zugehen, sich dem Gespräch öffnen, ihnen zeigen, dass sie an der Schule willkommen sind,
- besser noch, die Lehrkräfte und Eltern setzen sich gemeinsame Erziehungsziele oder gestalten ein gemeinsames Projekt, um ‚Kooperation‘ zu lernen,
- Schulleitung und Lehrkräfte schaffen Klarheit und Transparenz, indem sie die Eltern allgemein über alle wesentlichen Vorgänge an der Schule und im jeweiligen Einzelfall auch über das Lernverhalten und die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Kindes informieren,
- sie greifen Ängste und Sorgen der Eltern auf und stellen sich diesen in einem partnerschaftlichen, demokratischen Miteinander,
- sie binden die Eltern in die Planungen und den Schulentwicklungsprozess ein und geben ihnen so Gelegenheiten, mit zu beraten und mit zu entscheiden, wo dies sinnvoll ist,
- alle Beteiligten ‚verpflichten‘ sich zu einer grundsätzlich positiven Einstellung, ohne die Probleme und Schwierigkeiten auszublenden und zu übergehen, sie begeben sich gemeinsam auf ‚Schatzsuche‘, indem sie sich bewusst machen, ‚was gut ist an unserer Schule‘, indem man das Gelungene wahrnimmt und sich durch den Erfolg Mut macht.“ (Göldner 2007, S. 184 f.)

## 1.2 Voraussetzungen für Elternarbeit

- Zunächst sollte jeder Lehrer sein **persönliches Selbstverständnis von Elternarbeit** klären und sich fragen, welche Rolle er hier übernehmen möchte, welche Erwartungen, aber auch Befürchtungen er hat, welche bisherigen Erfahrungen und zukünftigen Wünsche er mitbringt, was er anbieten möchte und wo er sich auf welche Weise lieber von den Eltern abgrenzt (vgl. Augé-Sollberger 2001, S. 73).
- Zudem ist es wichtig zu überlegen, wen man alles aus einer jeweils spezifischen Sicht als **Klassen- oder Fachlehrer an dieser Zusammenarbeit beteiligen** könnte (z. B. Kollegen, die in der Klasse unterrichten; Schulleitung) und auf welche Weise dies vonstattengehen könnte, um gerade mit Kollegen eine gewisse Konformität des Vorgehens herstellen zu können.
- Des Weiteren ist es für den Lehrer wesentlich, umfassende **Kenntnisse über die Lebenssituation seiner Schüler aufzubauen**: über die bisherige Entwicklung, die maßgeblichen Sozialisationsfaktoren, die materiellen Lebensbedingungen, die Einstellungen, Erwartungen und Erziehungspraktiken der Eltern bzw. anderer Bezugspersonen. Er muss erfahren, mit wem er es bei seiner Elternschaft zu tun hat, ob zum Beispiel mit ‚intakten‘ Familien oder alleinerziehenden, oftmals ganztätig berufstätigen Elternteilen. Auch die jeweiligen Grade und Formen der Integration einer Familie in ihre Umwelt, zum Beispiel hohe Verwandtschafts- und Nachbarschaftsanbindung oder soziale Isolation, sind hier bedeutsam. Ebenso erfordert die kontinuierlich wachsende Anzahl ausländischer Schüler gründliche Informationen über deren Sitten und Gebräuche, ihre Religion etc. Dieses Wissen, das sich der Lehrer über Kollegen oder den Schüler selbst, wie zum Beispiel in Form von Fragebögen an die gesamte Klasse, aber auch durch das direkte Gespräch mit den Eltern einholen kann, hilft ihm bei der Interpretation der individuellen Entwicklung des einzelnen Schülers und bei der Entscheidung über seine pädagogischen Maßnahmen.

Eventuellen Schwierigkeiten kann er so zum einen mit einer größeren Akzeptanz begegnen, zum anderen aber auch das frühzeitige Gespräch mit den Eltern suchen. Diese erste Form der Begegnung



mit den Eltern, deren Gelingen auf günstige Rahmenbedingungen, vor allem auf eine unverkrampfte Atmosphäre, angewiesen ist, sollte primär dem gegenseitigen Kennenlernen und der Ausdifferenzierung des eigenen Bildes dienen (vgl. Keck 2001, S. 11).

Dieses **Einander-Austauschen** sollte so bald wie möglich zu Beginn eines Schuljahres erfolgen, um in einer ‚noch‘ zwanglosen Begegnung die gemeinsame Verantwortung für den unterrichtlichen und erzieherischen Fortschritt eines Schülers festzulegen, möglicherweise auch um bereits erste informelle Gespräche über die jeweiligen Erwartungen für das laufende Schuljahr führen zu können.

Noch günstiger wäre es, die Eltern der zukünftigen Schüler, wie zum Beispiel bei der Übernahme einer neuen Klasse, bereits zum Ende des alten Schuljahres zu einem zwanglosen Gesprächsabend einzuladen. Hierbei sollte der Lehrer den Eltern signalisieren, wie sehr er am Wohle und Fortkommen des einzelnen Schülers interessiert ist und dass auch die Eltern einen wichtigen Anteil beim Aufbau einer positiven Grundeinstellung der Schüler übernehmen können. Es sollte ihnen verdeutlicht werden, dass gerade der persönliche Kontakt der Eltern mit der jeweiligen Lehrkraft auch den eigenen Kindern bestätigt, dass die Eltern die Schule als etwas Wichtiges akzeptieren und die darin geleistete Arbeit des Kindes ernst nehmen.

„Erste Voraussetzung für befriedigende Kontakte auf der individuellen Ebene ist die Bereitschaft, die Perspektive des anderen zu verstehen, d.h. zu wissen um seine Zielsetzungen, seine Lebenswirklichkeit und sein Daseinsverständnis, seine besonderen Bedingungen u.a.m.; Klischeevorstellungen, aber auch Feindbilder sind abzubauen.“ (Jost/Scholl-Schaaf 1985, S. 59)

Möglicherweise kann hieraus auch bereits ein erster gemeinsamer **Vertrag** für den Umgang miteinander resultieren, wie ihn Sieh in einem Erfahrungsbericht der „Aktion Humane Schule“ schildert. Hier werden folgende 7 Punkte aufgestellt:

- „1) Wir erkennen an, dass Eltern und Lehrkräfte für die Kinder nur das Beste wollen. Über das, was das Beste sei und über die Wege dorthin, wird vertrauensvoll gesprochen.
- 2) Wir sehen auch und gerade im Kind den Menschen, dessen Würde zu achten ist.

- 3) Wir schaffen ein Klima des Vertrauens, der Rücksichtnahme und des Helfens, nicht jedoch Situationen des Gegeneinanders und des ständigen Wettbewerbs.
- 4) Schule verlangt nach Leistungen; sie dürfen aber nicht auf geistige beschränkt bleiben, und andere sind gebührend anzuerkennen.
- 5) Lob, Anerkennung und Aufmunterung sind dem Erziehungs- und Lernerfolg dienlicher als Tadel und Strafe.
- 6) Eltern und Lehrkräfte müssen (zusätzliche) Freiräume schaffen für Spiel und Fröhlichkeit, individuellen Trost und für gewünschte Informations- und Beratungsgespräche.
- 7) Kritik, gegen wen auch immer vorgebracht, ist erwünscht, sollte jedoch nicht verletzen und stets aufbauend sein.“ (Siehe 1998, S. 11)

Diese einmal geschaffene **Gesprächsbasis**, über die auch nicht anwesende Eltern, am besten durch anwesende Eltern, informiert werden sollten, gilt es sukzessive über das gesamte Schuljahr hinweg aufrechtzuerhalten, um gerade bei Fragen der Schulleistung und zukünftigen Berufswahl, aber auch bei auftretenden Problemen, auf sie zurückgreifen zu können.

Verfehlt ist es demgegenüber, erst dann auf die Schülereltern zuzugehen, wenn bereits Probleme mit dem einzelnen Schüler aufgetreten sind, da das Gespräch an dieser Stelle vielfach von bestimmten Ressentiments dominiert wird und die gegenseitige Vorurteilslosigkeit nicht mehr gegeben ist.

Wichtig ist es bei derartigen Gesprächen, dass der Lehrer wirklich auf das hört, was ihm die Eltern über ihr Kind erzählen. Hierbei sollte er nicht sofort mit guten Ratschlägen und fertigen Lösungen aufwarten, um Aversionen bzw. den Aufbau von Schwellenängsten zu vermeiden. Vielmehr sollte er sich darauf beschränken, Anstöße zu geben und verschiedene Individuallösungen für den Heranwachsenden zu finden.

Das Anbieten mehrerer Lösungsmöglichkeiten verdeutlicht den Eltern einerseits die Fachkompetenz des Lehrers, gibt ihnen aber andererseits auch den nötigen Freiraum, sich für eine spezifische Umgangsform mit ihrem Kind zu entscheiden. Eine gemeinsame Suche nach der besten Lösung und ein Schaffen der notwendigen Voraussetzungen zu ihrer Durchführung sind hierbei günstig. Wichtige Zielfindungen sollten am besten schriftlich festgehalten werden, um sie bei weiteren Gesprächen erneut zurate ziehen zu können.





Auch bei **Meinungsverschiedenheiten** sollte jeder seine Position sachlich darstellen können, da es letztlich nicht darum geht, wer recht hat, sondern wie man gemeinsam zum Wohle des Kindes vorgehen kann. Man sollte also mehr miteinander reden, anstatt sich gegenseitig Vorwürfe zu machen.

Muss ein Lehrer Schülereltern wegen aktueller Schwierigkeiten von sich aus ansprechen, so sollte er dies, wenn er selbst mit dem Schüler zu keiner Lösung findet, zum einen umgehend in die Wege leiten. Zumindest eine telefonische Kontaktaufnahme sollte aus gegebenem Anlass jederzeit möglich sein. Auch im Anschluss an den täglichen Unterricht wäre es denkbar, akute Probleme gleich zu diskutieren, anstatt sie zu verschleppen.

Zum anderen sollte der Lehrer das gezeigte Verhalten in einer ungestörten und entspannten Atmosphäre direkt und ohne zu lange Umschweife ansprechen, um die Eltern nicht weiter zu verunsichern und ihre Ängste zu schüren. Hierfür sollte er immer ein konkretes Verhalten des Schülers schildern können, um nicht in Pauschalurteile zu verfallen. Vielmehr gilt es deutlich zu machen, dass man sich um eine gemeinsame Hilfe für den Schüler bemüht, wobei auch das Aussenden von Ich-Botschaften hilft, die den Eltern anzeigen, welche

Empfindungen man selbst als Lehrkraft im Umgang mit dem gezeigten Problemverhalten hat („Mich stört/ärgert, dass ...“). Und man sollte den Eltern Zeit lassen, mit der negativen Nachricht umgehen zu können und sie zu verarbeiten. (Gute Möglichkeiten der Gesprächsführung und des vorausgehenden Trainings im Rollenspiel bieten König/Vollmer 1982.)

Weiß ein Lehrer nun in einer verfahrenen Situation mit Schülereltern nicht mehr weiter oder erschweren gegenseitige Ressentiments eine zielgerichtete Gesprächsführung und Zusammenarbeit, so sollte er sich Unterstützung, wie zum Beispiel bei erfahrenen Kollegen holen und diese um Mithilfe bitten.

Auch die regelmäßige Teilnahme an Fortbildungen zu dieser Thematik ist wichtig, um bisher gegangene Wege kritisch reflektieren zu können und das eigene Wissen kontinuierlich zu erweitern.

Schließlich muss ein Lehrer auch darauf vorbereitet sein, dass die Arbeit mit manchen Schülereltern ein langwieriger und von Rückschlägen bedrohter Prozess ist. Er bedarf deshalb eines festen Durchhaltewillens, der auch Schwierigkeiten und Stolpersteine langfristig zu ertragen vermag in dem Bestreben, diese dennoch auf Dauer zu überwinden.

### 1.3 Bedingungen einer konstruktiven Zusammenarbeit



Grundsätzlich sollte auf beiden Seiten eine Offenheit für die Ansichten und Bedürfnisse der jeweils anderen Erziehungspartei vorhanden sein, und zwar im Bewusstsein, dass man nur gemeinsam,

also im Miteinander, das Bestmögliche für das einzelne Kind erzielen kann. Erst aus der Akzeptanz der unterschiedlichen Sichtweisen heraus kann sich gegenseitiges Vertrauen und ein Aufeinander-



Zugehen entwickeln, das die Basis einer gelingenden Elternarbeit bildet.

Für Lehrkräfte heißt dies: „Lehrkräfte müssen sich Elternarbeit zu eigen machen, sich für sie stark machen, sich zu ihr bekennen und dies in Taten

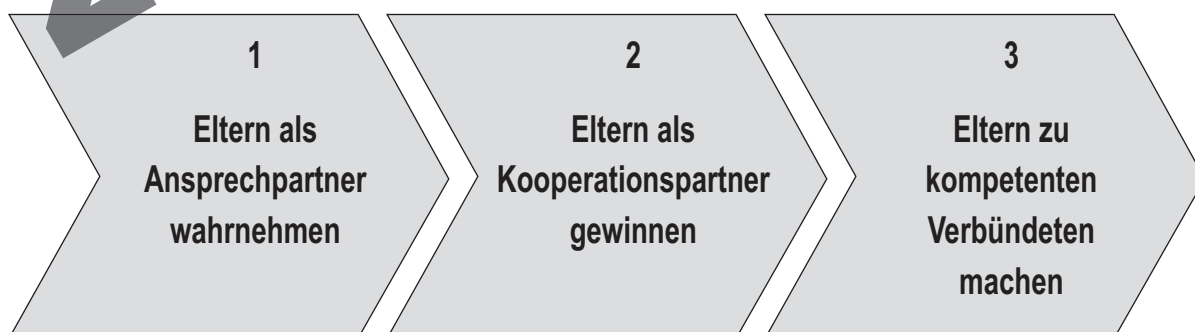
deutlich werden lassen. Wenn Schulen sich auf den Weg machen und Elternarbeit, die über die schulrechtlich geforderten Maßnahmen weit hinausgeht, praktizieren, lockt diese Einstellung auch die Eltern aus der Reserve.“ (Korte 2008, S.19)  
Hierauf basieren sodann die folgenden Bedingungen guten Gelingens:

Bedingung	Erläuterung
Kontinuität	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ langfristige und regelmäßige Kontakte in allen schulischen Belangen; Beständigkeit hinsichtlich der Personen sowie der Methoden der Elternarbeit</li> <li>→ möglichst monatlich</li> <li>→ vorab Zeitrahmen und Struktur genau festlegen</li> </ul>
gegenseitige Akzeptanz als gemeinsame Erziehungspartner	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Beschwerden nicht persönlich nehmen, sondern als allgemeine Unsicherheit/Angst deuten</li> <li>→ Festlegung der jeweiligen Erziehungsziele bzw. der jeweiligen Zuständigkeiten, d. h. Zuweisung individueller Verantwortlichkeiten sowie gemeinsamer Zielstellungen</li> </ul>
regelmäßige Informationen für Eltern	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Abstimmung über die Inhalte in Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat</li> <li>→ Information über Bildungsziele, Lerninhalte der Fachlehrpläne und anzustrebende Kompetenzen, Kriterien der Notengebung, Zusammenarbeit der Fachlehrer, Termine von Klassenarbeiten etc.</li> <li>→ Information des Elternbeirates über gültige Gesetze und Verordnungen (Exemplare aushändigen)</li> <li>→ Amtliche Nachrichtenblätter zugänglich machen, zum Beispiel durch ein für alle Elternbeiräte einsehbares Postfach im Büro</li> <li>→ Abbau von Ängsten und Vorurteilen</li> </ul>
Transparenz und Vorbildverhalten der Schulleitung über nicht vertrauliche Angelegenheiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Eltern frühzeitig in Teilbereichen an der Planung teilhaben lassen bzw. diese einbinden</li> </ul>
Einbeziehen des Kollegiums	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ gemeinsame Ausarbeitung eines für alle verbindlichen Konzeptes zur Elternarbeit einschließlich der möglichen individuellen Freiräume</li> <li>→ Transparenz über alle Maßnahmen und Aktionen</li> <li>→ Information vor einer Weitergabe von Nachrichten an Elternvertreter</li> </ul>
regelmäßige Lehrerkonferenzen zur Elternarbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ ggf. unter Einbeziehung von Elternvertretern</li> </ul>
Nutzung von elterlichen Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Klassenbefragungen zu punktuellen Hilfsangeboten/-möglichkeiten für Elternkompetenzen</li> <li>→ gezieltes Ansprechen einzelner Elternvertreter</li> </ul>
Erkennen und Nutzen von Freiräumen	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ unkonventionelle Wege der Elternarbeit einschlagen, wenn dies nötig/sinnvoll erscheint, d. h. ohne explizite Suche nach möglichen rechtlichen Reglementierungen</li> </ul>



Bedingung	Erläuterung
Abgrenzung von Elternbefugnissen im Rahmen der schulischen Mitbestimmung/-wirkung	→ Information der Elternvertreter über ihre Rechte, Pflichten und Grenzen
beiderseitiges offenes Ansprechen von Problemen	→ Erstkontakte immer mit der Klassenlehrkraft und nicht mit übergeordneten Instanzen → angemessener Umgang mit Kritik, wie zum Beispiel auf die richtige Wortwahl, den passenden Tonfall etc. achten → Gelassenheit
gemeinsames Wahrnehmen von positiv besetzten Anlässen des Schullebens	→ Schulfeste, Feiern etc.
gemeinsame Fortbildungen	→ zum Beispiel zum Umgang mit dem Internet, zu Gefahren von Mobbing, zu Drogenproblemen, zum Umgang mit Teilleistungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten, zu Hausaufgaben, Schulrecht, Schulentwicklung, zu Erziehung und Anbahnung von Werten → Einbeziehen externer Referenten → schulübergreifende Seminare für interessierte Eltern
Meinungsumfragen zu verschiedenen Themenfeldern	→ zum Beispiel zur Schulfriedenheit der Eltern sowie ihrer Kinder → Ableitung von möglichem Handlungsbedarf
ausreichend Zeit	→ auch außerhalb der eigentlichen Unterrichtszeit auf die individuellen Bedürfnisse/Erfordernisse der beruflichen Situation der Eltern abgestimmt
Humor	→ Gelegenheiten nutzen, mit Eltern auch zu lachen und Barrieren entspannt anzugehen
Gleichbehandlung/Gerechtigkeit	→ alle Schülereltern mit einem gleich garteten Umgangston und Vertrauensvorschuss behandeln
Dankesgesten für erwiesene Unterstützung/Hilfestellung	→ Engagement würdigen, wie zum Beispiel durch ein gemeinsames Fest, Ehrungen etc.

Korte empfiehlt für eine systematische und gewinnbringende Elternarbeit ein dreistufiges Vorgehen (vgl. Korte 2008, S. 20 ff.):



Auf der **ersten Stufe** (innerschulisch) stehen dabei folgende Maßnahmen nach Korte im Vordergrund:

- „Elterninformationsgespräche nach den Zeugnissen





- Einbestellungen im Falle von Verstößen gegen die Schulordnung
- Besprechung von Förderplänen
- Elternabende zur Besprechung organisatorischer Fragen
- Elternabende zur Wahl der Beiräte
- Ausgabe von Elternbriefen, die Organisationsfragen beinhalten
- Kontakte auf Feiern und Festen
- Gedankenaustausch auf Konferenzen.“ (Korte 2008, S. 20)

Auf der **zweiten Stufe** sind folgende konkrete Maßnahmen denkbar:

- „Ausgabe von Informationsblättern (z. B. zum Thema „Wie helfe ich meinem Kind bei den Hausaufgaben?“)
- Ausgabe von Elternbriefen zur Vorstellung des Schulprogramms
- Ausgabe von Elternbriefen mit lernpsychologisch fundierten Tipps und Anregungen
- Ausgabe von Fragebögen zur Schulzufriedenheit
- Einrichtung einer Beschwerdestelle
- Ausgabe von Checklisten (z. B. Checkliste „Saubere Schulranzen“)
- Ausgabe von Sicherheitsinformationen (z. B. „Der sichere Schulweg“)
- Durchführung von Elternbesuchen zum Kennenlernen der häuslichen Verhältnisse
- Durchführung von Elternbesuchen zur Beratung der Eltern
- Ausgabe von Sofortrückmeldungen in Problemfällen, bei mangelnder Beteiligung, bei Verstößen gegen die Schulordnung
- Aufstellung von Förderplänen (Schwerpunkt „Lernen“) für den häuslichen Bereich
- Krisenmanagement mit Eltern in Fällen von Leistungsverweigerung und Schuleschwänzen
- Gestaltung besonderer Elternabende, auf denen Lehr- und Lernmethoden vorgestellt werden
- Gestaltung von Elternabenden, auf denen die Klasse ihre Leistung präsentiert
- Organisation von häuslicher oder außerhäuslicher Nachhilfe

- Gestaltung einer Lernhomepage.“ (Korte 2008, S. 21)

Auf der **dritten Stufe** (vorwiegend außerschulisch) schließlich konkretisiert Korte Folgendes:

- „Erziehungsberatung als feststehendes Angebot
- Einrichtung einer schulbegleitenden Elternschule
- Einrichtung eines Elterntelefons
- Durchführung pädagogischer Elternabende
- fortlaufende Ausgabe von pädagogischen Elternbriefen
- Gestaltung einer Erziehungshomepage
- Organisation aufsuchender Elternarbeit
- Ausgabe von appellativen Kurztexten und Impulsgebern
- Organisation besonderer Elternaktionen
- Benennung einer Vertrauenslehrkraft für Eltern
- Interventionen in schwerwiegenden Fällen.“ (Korte 2008, S. 22)

Zur **Verbesserung der Atmosphäre gegenseitiger Zusammenarbeit** empfiehlt Sacher als Resultat seiner Erhebungen zudem Folgendes:

- „Die wirksamste atmosphäreverbessernde Maßnahme scheint das Einholen von Eltern-Feedbacks zu sein. Eltern sollten nicht nur möglichst umfassend über alle Vorgänge in der Schule informiert werden. Ebenso sollten ihre Meinungen und Vorschläge berücksichtigt werden.
- Ziemlich wirksam ist auch das spontane Ansprechen von Eltern durch Lehrkräfte bei zufälligen Begegnungen, das noch nicht einmal schulische Themen zum Inhalt haben muss. Auch alltägliche Gespräche können vertrauensbildend wirken, vielleicht sogar in besonderem Maße.
- Auch periodische Ausstellungen von Schülerarbeiten, an die Eltern versandte Informationsbriefe, Einladungen zu Gesprächen über das Kind und das Anbieten flexibler Sprechzeiten haben sich in einem gewissen Umfang als atmosphäreverbessernde Maßnahmen bewährt.
- Wenig effektiv für die Verbesserung der Atmosphäre sind Elternstammtische (...), Unterrichtshospitationen, individuelle Briefe an Eltern und Anrufe bei Eltern.



- Nicht hilfreich für die Verbesserung der Atmosphäre sind Mitteilungen über Schulstrafen und Einladungen zu Dreiergesprächen zwischen Lehrkraft, Elternteil und Kind.
- Auch auf die Kooperationsbereitschaft wirkt sich eine Verbesserung der Gesprächskultur positiv aus. Ferner kann die Kooperationsbereitschaft von einer Optimierung des Informationsflusses profitieren.“ (Sacher 2005, S. 28)

## 1.4 Erwartungen von Eltern an Schule in Bezug auf Kooperation

### Eltern und Ihre Situation

Um mit Eltern angemessen zusammenarbeiten zu können, ist es notwendig, sich in die Perspektive der Eltern hineinzusetzen:



Auch wenn Eltern mitunter überzogene Erwartungen an Schule generell bzw. an die Lehrkräfte im Speziellen haben mögen, so ist es im Vorfeld dennoch – oder gerade deswegen – grundlegend, diese Elternerwartungen zu kennen. Einem Kollegium bleibt dann immer noch die Möglichkeit, sie als übersteigert abzulehnen oder aber zu modifizieren. Zunächst aber müssen diese in jedem Falle „gehört“ werden. Was freilich für Eltern nicht zur Disposition steht, sind die grundlegenden gesellschaftlichen Aufgaben, die Schule zu erfüllen hat, beispielsweise die Erziehung zur Toleranz, zu einer demokratischen und rechtsstaatlichen Grundhaltung, zur Weitergabe wichtiger Kulturtechniken, zur Vermittlung von Qualifikationen für die zukünftige berufliche Tätigkeit usw. (vgl. Sacher 2008, S. 60).

Was aber sind nun jene Bereiche, die Eltern besonders bewegen? An vorderster Stelle verlangen sie von den Lehrkräften ihrer Kinder die Fähigkeit, den Unterricht ansprechend und interessant zu gestalten sowie einfühlsam mit den Kindern zu in-

teragieren, insbesondere in Konfliktfällen. Hieran schließen sich Forderungen nach einem hohen Fachwissen der Lehrkräfte an (vgl. Martin 1996, S. 42).

Zudem werden vielerlei Formen der Förderung und Unterstützung von Lehrkräften erwartet (vgl. Bengl 1974, S. 49). Diese Unterstützung bezieht sich auch auf die Beratung der Eltern, wie diese ihre Kinder bestmöglich in ihrem Lernvorgang unterstützen können (vgl. Sacher 2008, S. 61). Einem Großteil der Eltern ist es auch wichtig, dass die Lehrkräfte für sie erreichbar bzw. auf kurzem Wege ansprechbar sind (z. B. häufige Gesprächstermine, Offenheit gegenüber den eigenen Anliegen). Nicht zuletzt wünscht man sich von Lehrern auch genügend Zeit dafür, das Vertrauen von Eltern sowie deren Kindern zu gewinnen (vgl. Sacher 2008, S. 60). Hilfreich hierfür ist eine Schulumgebung der Offenheit, die jedem die Möglichkeit zur Artikulation der eigenen Wünsche, Ängste etc. bietet. Ein Großteil der Eltern wünscht sich von Lehrkräften, dass sich diese eigeninitiativ bei den Erzie-



hugsberechtigten erkundigen, ob sie irgendwelche Fragen oder Anliegen hätten. Hinzu kommen Bedürfnisse nach Informationen über schulische Vorhaben und Vorgehensweisen (vgl. Heimsch 2001, S. 20). Eltern wollen in schulischen Angelegenheiten mitreden sowie mitarbeiten dürfen (vgl. Sacher 2008, S. 60) und an der Schule eine offene und freundschaftliche Lernatmosphäre erfahren. Auch sollte der Unterricht regelmäßig auf seine Qualität hin überprüft werden (vgl. Sacher 2008, S. 61).

Schließlich erwarten Schülereltern umfangreiche Informationen der Schule zu außerschulischen Themenfeldern (z.B. Drogen- und Gewaltprobleme, Hochbegabung, Sexualerziehung, Berufswahl, Entwicklungspsychologie von Kindern und Jugendlichen, allgemeine Erziehungsprobleme, Medien-, Umwelt-, Gesundheits- und Verkehrserziehung, Schulentwicklung), sei es bei Einzelgesprächen oder auch bei schulischen Informationsveranstaltungen (vgl. Sacher 2008, S. 61).

## 1.5 Pädagogische Konferenz zum Thema „Elterngespräche“

Die nachfolgenden Tipps können als Arbeitsgrundlage für die pädagogische Konferenz einer Schule zum Thema „Elterngespräche“ verwendet werden.

Jeder Lehrer erhält die unten aufgeführten zehn Punkte auf jeweils einer Karte sowie zwei Leerkarten. Nun soll jeder die drei Punkte herausuchen – beziehungsweise entsprechende Ersatzkarten beschriften – die für ihn persönlich die wichtigsten sind.

In einem zweiten Durchgang wird diese Festlegung nochmals getroffen, nun allerdings in einer Vierergruppe. Damit soll ein Austausch bzw. eine Diskussion über die Inhalte angeregt werden. Aus der Gruppenarbeit heraus kann dann eine – ggf. umformulierte und ergänzte – Liste für die eigene Schule entstehen.

### Beschriftungsvorschlag für die Karten

- 1 „Ein Gericht lädt vor, ein Lehrer lädt ein. Eine faire Einladung nennt auch den Grund. Er erspart dem Eingeladenen eine Gewissensforschung.“
- 2 Sprechen Sie Ihren Gesprächspartner so oft wie möglich mit Namen an. Schaffen Sie eine nichtfamiliäre, aber wohlthuende Atmosphäre. Verzicht auf Status- und Machtsymbole.
- 3 Eltern erwarten einen freundlichen, aufgeschlossenen und kooperationsbereiten Lehrer als Gesprächspartner, der ihr Kind nicht bereits in „Schubkästen“ vorsortiert hat.
- 4 Berücksichtigen Sie die Bedürfnisse, Erfahrungen und auch Erwartungen Ihres Gesprächspartners. Versetzen Sie sich in Gedanken auf seinen Stuhl und in seine Rolle.

Manchmal ist es nicht leicht, all das annehmen zu können, was ein Lehrer über das geliebte Kind sagt.

- 5 Sprechen Sie allgemein verständlich, aber dennoch als Fachmann für Fragen der Erziehung und des Unterrichts. Experten brauchen sich nicht hinter Fachtermini zu verschanzen.
- 6 Beziehen Sie Ihren Gesprächspartner aktiv mit ein. Zeigen Sie nicht die kalte Schulter, sondern reagieren Sie spontan auf seine Gestik und Mimik.
- 7 Eltern haben in allen Fragen der Erziehung eigene Erfahrungen. Nehmen Sie diese ernst und tun Sie nicht so, als wüssten Sie allein Bescheid und würden das Kind besser kennen als die Eltern.
- 8 Vergewissern Sie sich von Zeit zu Zeit, ob Sie richtig verstanden wurden. Geben Sie Zwischenzusammenfassungen – natürlich ohne die lehrerübliche Floskel – und erinnern Sie gegebenenfalls immer wieder an das Gesprächsziel.
- 9 Trennen Sie stets die Mitteilungen Ihres Gesprächspartners und die tatsächliche Aussage, die hinter den Worten steht. Hören Sie aktiv zu und teilen Sie den Eltern mit, dass Sie ihre Probleme verstehen, mittragen und gemeinsam mit ihnen lösen möchten.
- 10 Versuchen Sie nie, die Probleme, die Sie mit einem Schüler haben, an die Eltern zu delegieren. Fragen Sie Eltern um Rat. Wenn diese Frage ernst gemeint ist, wird Sie kein Eltern teil im Stich lassen.“ (Fackelmann 1995, S. 427)



## 1.6 Tipps für Eltern

Die nachfolgenden Tipps für Eltern sollten an der Schule nicht von den Lehrern, sondern von den Elternvertretern verteilt werden. Dadurch wird eine sehr hohe Akzeptanz erzielt und die Eltern beschäftigen sich intensiv mit den einzelnen Punkten.

- 1 „Kommen Sie entspannt, in guter Stimmung und ohne Zeitdruck zum Gespräch mit dem Lehrer. Nehmen Sie Ihr Kind mit, wenn seine Anwesenheit wichtig ist.
- 2 Freuen Sie sich auf das Gespräch und teilen Sie dies dem Lehrer auch mit.
- 3 Lassen Sie den Lehrer erkennen, dass Sie gemeinsam mit ihm das Beste für Ihr Kind wollen und auch bereit sind, ihm zu helfen. Lassen Sie sich aber nie auf Koalitionen auf dem Rücken Ihres Kindes ein.
- 4 Hüten Sie sich vor schnellen Urteilen, besonders vor einer Verurteilung des Lehrers. Hier hilft ein indianisches Sprichwort weiter: „Lass mich einen Tag lang in den Mokassins meines Gegners laufen, damit ich ihn verstehe.“
- 5 Zeigen Sie Ihre Gefühle und halten Sie diese nicht zurück. Wenn Sie das, was der Lehrer erzählt, traurig oder froh stimmt, so lassen Sie ihn das merken.
- 6 „Der Ton macht die Musik.“ Je heftiger Sie dem Lehrer widersprechen wollen, umso freundlicher sollte Ihr Umgangston sein. „Knallhart in der Sache, aber freundlich in der Form.“
- 7 Unterstellen Sie dem Lehrer niemals schlechte Motive. Gehen Sie stets davon aus, dass jeder Lehrer das Beste für Ihr Kind will.
- 8 Nehmen Sie die Sorgen ernst, die der Lehrer vorträgt. Ziehen Sie seine Aussagen nicht in Zweifel. Betrachten Sie sich auch nicht als Verteidiger Ihres Kindes.
- 9 Lassen Sie sich nicht in die Rolle eines Schülers drängen. Bieten Sie sich vielmehr als Verbündeter an. „Was können wir beide gemeinsam tun, damit Sabine sich ändern kann?“
- 10 Ein Gespräch, das mit einem Missklang endet, ist ein schlechtes Gespräch. Es baut Mauern auf, die künftige Gespräche entscheidend belasten. Deshalb bedürfen Gespräche, die zu keiner Einigung führen, unbedingt einer Fortsetzung. Wenn der Lehrer zu einem solchen Vorschlag nicht fähig ist, sollten Sie die goldene Brücke für das nächste Gespräch bauen.“ (Fackelmann 1995, S. 426 f.)





Um Elternarbeit mit ausländischen Schülereltern adäquat voranbringen zu können, ist für eine Lehrkraft zunächst das entsprechende Bewusstsein der jeweiligen Unterschiede und eine grundsätzliche Offenheit und Toleranz für differierende Vorstellungen vom Leben und von der Kindererziehung vonnöten. Diese resultieren aus oftmals andersartig gewachsenen kulturellen und religiösen Traditionen, denen zufolge Kinder oft schon in frühem Alter bei der Hausarbeit oder auch der Betreuung kleinerer Geschwister mithelfen müssen und überdies in teilweise recht großen Familien und unter beengten Wohnverhältnissen aufwachsen. Sie haben vielfach keinen ruhigen eigenen Arbeitsplatz zur Erledigung ihrer schulischen Arbeiten und genießen keine besondere schulische Förderung; Talente und Begabungen werden auf diese Weise vielfach nicht erkannt.

Überhaupt sind feste Orientierungsmuster auch für die ausländischen Eltern schwierig, da sie vielfach selbst durch die fremden Lebensgewohnheiten und die für sie fremdartigen kulturellen Werte in Deutschland Orientierungsprobleme haben und in ihrer Not lieber an Überkommenem festhalten.

Über unser hiesiges Gesellschaftssystem und die damit verbundenen Institutionen haben sie mitunter selbst nur rudimentäre Kenntnisse, die sie aufgrund mangelnder eigener Sprachkompetenz auch nicht ausbauen können. Auch ihre Kontakte zum deutschen Umfeld zwecks Information und Hilfe sind eher gering. Somit ziehen sie ihre Vergleiche vielmehr mit der eigenen Heimat und den dort geltenden Vorstellungen, Bräuchen und Lebensweisen sowie Bildungszielen.<sup>1</sup>

An dieser Stelle erfahren sie unmittelbar die sich gerade auch im schulischen Bereich ergebenden Differenzen; oftmals bleibt unser stark gegliedertes Schulsystem für sie undurchschaubar. Vielfach sind sie als Folge jedoch nicht bereit, die mit unserem schulischen System verbundenen Opfer, Anstrengungen und Verzichte zur Förderung ihrer Kinder wie deutsche Familien auf sich zu nehmen. Zudem sind sie mit den diversen Hilfeleistungen meist überfordert, da ihr eigener schulischer Bildungsstand in vielen Fällen unzureichend ist.<sup>2</sup>

### **Erforderliche Grundeinstellungen der Lehrkraft**

Erfolgreiche Elternarbeit mit ausländischen Schülereltern beginnt für den Lehrer damit, dass er

gründliche Informationen einholt über deren Sitten und Gebräuche, über Mentalität, Familienleben, Rollenverteilung, Lebensgewohnheiten und Religion – wie zum Beispiel durch Befragungen der Eltern, der Schüler oder auch von Experten der jeweiligen Herkunftsländer – und so das notwendige Wissen über die kulturellen Hintergründe erwirbt. Verständnis vonseiten des Lehrers für die Problemlage der ausländischen Eltern und ihre kulturelle Eigenart ist hier eine ebenso wesentliche Voraussetzung wie umfassende Kenntnisse der jeweiligen Familiensituation, die auch außerschulische soziale Probleme in sich bergen kann.

Des Weiteren muss der Lehrer von sich aus den ersten Schritt auf die Eltern zugehen, da diese vielfach kaum die Sprechstunden besuchen – weniger aus Desinteresse, sondern in Unkenntnis ihrer Mitwirkungsmöglichkeiten, aufgrund von Skepsis gegenüber Behörden, einer etwaigen Geringschätzung formalisierter Kommunikation wie auch aufgrund sprachlicher Barrieren.<sup>3</sup> Er muss versuchen, die Gründe der Eltern für ihre Kontaktscheu und Zurückhaltung zu eruieren und Schwellenängste sukzessive abzubauen. Sein Anliegen muss es sein, mit den Eltern regelmäßige Gespräche zu führen und sich mit ihnen bereits von Beginn an zu positiven Anlässen des schulischen Lebens – und nicht nur aufgrund formaler Anlässe oder schulischer Probleme – auszutauschen. Wichtig ist hierbei der erste Eindruck. Die Zusammenarbeit darf nicht als einseitige Belehrung der Eltern durch den Lehrer missverstanden, sondern sollte als gegenseitiger Lernprozess verstanden werden.

Darüber hinaus muss der Lehrer möglicherweise bestehende Sprachprobleme ausländischer Schülereltern berücksichtigen und dementsprechend Dolmetscher einschalten oder auch Deutsch sprechende Eltern als Multiplikatoren einsetzen. Bis die Eltern besser Deutsch sprechen ist es hilfreich, sich zunächst auf die gesellige Kommunikation zu beschränken und überwiegend jene Themen anzusprechen, die über das Schulische hinausgehen. Überhaupt muss der Lehrer die Komplexität der eigenen Sprache reduzieren, also einfache Wörter und mögliche visuelle Hilfen verwenden. Schließlich muss ein Lehrer in einem gewissen Rahmen flexibel mit seiner Zeitplanung umgehen können, da die Schülerväter berufsbedingt zu den regulären Sprechstundenzeiten vielfach nicht abkömmlich sind. Traditionellerweise nehmen Väter in vielen Kulturkreisen der Migranten die Außen-

<sup>1</sup> Vgl. Seitz 1998, S. 171 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Seitz 1998, S. 166 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Seitz 2006, S. 83 ff., S. 165 ff.





kontakte wahr. Gegebenenfalls müssen verschiedene Termine – auch an Nachmittagen – zur gemeinsamen Aussprache angeboten werden. Ein Zuspätkommen der Eltern bei vereinbarten Terminen darf nicht als persönliche Herabsetzung gewertet werden, sondern muss einem vielfach völlig anderen kulturellen Zeitverständnis zugeschrieben werden, das feste Zeiten in der ihnen hierzulande üblichen Wertigkeit nicht besitzt. Überhaupt muss der Lehrer darauf vorbereitet sein, dass die Arbeit mit ausländischen Eltern ein langwieriger, von Rückschlägen bedrohter Prozess ist.<sup>1</sup>

### Klasseninterne Kooperationsmöglichkeiten

Als Möglichkeiten des gegenseitigen Kennenlernens, Erfahrungsaustausches und der Kooperation auf Klassenebene bieten sich neben den traditionellen Formen der Elternsprechstunde bzw. des Elternsprechtages eine ganze Reihe von sinnvollen Möglichkeiten an. Einige sollen im Einzelnen kurz angesprochen werden.

- **Gestaltung von Elternabenden, auf denen die Klasse ihre Leistung präsentiert**

Gerade bei ausländischen Schülern können hier beispielsweise besondere musische, künstlerische oder handwerkliche Fähigkeiten zum Einsatz kommen.<sup>2</sup> Die Vorbereitung und Durchführung dieser Abende sollte auch Hilfsleistungen dieser Schülereltern in Anspruch nehmen, indem das Rahmenprogramm, wie zum Beispiel die musikalische Gestaltung und Bewirtung, gemeinsam gestaltet wird.

- **Konstruktive Förderung der Klassenatmosphäre**

Ausländische Eltern können eine positive Klassenatmosphäre nachhaltig mitgestalten. So können sie an der Gestaltung des Klassenzimmers mitwirken, um die Wohnraumqualität zu erhöhen. Auch zum Gelingen gemeinsamer Klassenfeste und Schulfeste können sie ebenso wie deutsche Eltern maßgeblich beitragen, in dem sie beispielsweise kulinarische Köstlichkeiten aus der Heimat vorbereiten und Musik, Tänze, Spiele sowie handwerkliche Traditionen vorführen. Ebenso bieten sich eine gemeinsame Vorbereitung von Basaren sowie Ausstellungen über die Herkunftsländer wie auch gemeinsame außerschulische Unternehmungen (z. B. Grillfeste, Elternstammtische, Museums-

und Büchereibesuche, Besichtigungen der lokalen Sehenswürdigkeiten) an.<sup>3</sup>

- **Einbeziehung von Schülereltern in den Unterricht**

Ausländische Schülereltern können ebenfalls in den schulischen Unterricht gewinnbringend integriert werden. Dies beginnt beim Einsatz als Helfer bei Unterrichtsgängen, Klassenfahrten, Wanderungen usw. und erstreckt sich hin bis zu ihrer Integration in den Unterricht als Experten zu bestimmten Themenfeldern (z. B. über Geografisches, über traditionelle Gebräuche und Religionen oder Handwerkskunst ihrer Herkunftsländer).<sup>4</sup> Gerade auch die Akademiker unter den Migranteneltern kann man mit ihren Berufsbildern konstruktiv einbinden. Schließlich kann es mitunter zum besseren gegenseitigen Verständnis hilfreich sein, diese Elternklientel in ausgewählten Unterrichtsstunden hospitieren zu lassen. Auf diese Weise können unsere schulischen Erziehungsvorstellungen und der damit verbundene Erziehungsstil unmittelbar offenbart werden.

- **Hausbesuche**

Ausländische Familien freuen sich vielfach und sehen es als Ehre an, wenn sich die Lehrkraft zu ihnen nach Hause begibt. Auf diese Weise erhält die Lehrkraft Einblick in die soziale Situation der Familie, in die Wohnkultur und in traditionelle Gebräuche, die ein besseres Verständnis für manche Verhaltensweisen der Schüler ermöglichen. Auch sind viele ausländische Familien diese Art der Kontaktaufnahme vielfach von ihren Heimatländern her gewohnt.<sup>5</sup>

Schwellenängste und Vorurteile werden in heimischer Umgebung für ausländische Eltern leichter abgebaut und die Distanz zwischen Lehrer und Eltern damit schneller verringert als im befremdenden schulischen Rahmen, zumal wenn der Lehrer sein Interesse an den Familien und ihren Sorgen offen bekundet und sich von seiner persönlichen Seite zeigt.

Im Vorfeld einer derartigen Kontaktaufnahme sollte ein Lehrer seine damit verbundene Intention auf einem Elternabend darstellen und sich grundlegende Kenntnisse über das jeweilige Einzugsgebiet beschaffen, um auch auf Widerstände und möglicherweise negative Reaktionen vorbereitet zu sein. Zu einer gelingenden

<sup>1</sup> Vgl. Seitz 1998, S.185; 2006, S.165 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Seitz 2006, S.133 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Seitz 2006, S.165 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Seitz 2006, S.165 ff.

<sup>5</sup> Vgl. Seitz 2006, S.168



Organisation von Seiten der Lehrkraft gehört es auch, ein ansprechendes äußeres Erscheinungsbild und ein angemessenes, höfliches Auftreten zu zeigen.

### Maßnahmen auf Schulebene

Über diese Ansätze auf der individuellen Klassenebene hinaus ist die Arbeit mit ausländischen Eltern nicht nur Sache des einzelnen Lehrers, sondern des ganzen Kollegiums. Hier gilt es, Elternarbeit in gemeinsamer Kooperation – im Idealfall zusammen mit den an der Schule unterrichtenden Lehrerkollegen mit Migrationshintergrund – auf eine solide Grundlage zu stellen und eine langfristige Planungsperspektive zu entwickeln.

#### • Information und Fortbildung

Wesentliche Basis jeglicher schulischer Zusammenarbeit ist es, dass ausländische Schülereltern über alle schulischen Belange und Aktivitäten, die sie und ihre Kinder betreffen und die nicht der Vertraulichkeit unterliegen, regelmäßig und hinreichend informiert werden. Dies betrifft zunächst grundlegende Informationen über das deutsche Schulsystem und dessen Nahtstellen (Schulanfang, Übertritt auf weiterführende Schulen, berufliche Ausbildungswege etc.) sowie über die Zielstellungen der einzelnen Schularten. Die Bedeutung von Schulabschlüssen und schulischen Forderungen muss den ausländischen Eltern bewusst gemacht werden; Entscheidungshilfen müssen ihnen an die Hand gegeben werden. Dazu kommen Informationen über wichtige Punkte unseres Schulwesens wie schulische Erziehungsgrundsätze und Verhaltensnormen, Unterrichtsinhalte und -methoden, Lerntechniken oder Lernhilfen, Hausaufgaben sowie über lebensrelevante Alltagsthemen wie Verkehrserziehung, Erziehungsschwierigkeiten etc.

Diese Inhalte können auf Informationsabenden oder im Rahmen einer Elternschule zur Elternfortbildung vermittelt werden. Günstig ist es hierbei, wenn Dolmetscher mit eingebunden werden, die die Eltern kennen und als Landsleute schätzen. Zudem ist es wichtig, ein wirksames Einladungsverfahren hierfür einzurichten, wie zum Beispiel gleichbleibende Symbole im Briefkopf der Einladung oder die Übersetzung der Einladung in die verschiedenen Muttersprachen. Einen derartigen Abend könnte man in gemüthlicher Atmosphäre mit Getränken, Kleinigkeiten zum Essen etc. beginnen und dabei auch Musik aus den Herkunftsländern abspielen, um im Rahmen gemeinsamer Freude

mögliche innere Barrieren abzubauen. Sinnvoll ist auch ein kurzes gegenseitiges Vorstellen der Anwesenden. Beim eigentlichen Ablauf sollten die ausländischen Eltern mit ihren Fragen und Wünschen selbst viel zu Wort kommen und auch ggf. vorhandene Probleme anschaulich darstellen dürfen. Wichtige Ergebnisse sollten schriftlich festgehalten und den Eltern nachträglich zugestellt werden.

Hinsichtlich der täglichen Gestaltung des schulischen Ablaufes sind zudem alle geplanten Aktivitäten und Vorhaben an der Schule transparent zu machen, beispielsweise durch monatliche Elternbriefe oder turnusgemäße Schulzeitungen, die auch in die jeweiligen Landessprachen übersetzt werden sollten. Auch eine eigene Informationswand im Schulhaus, die der Elternbeirat mitgestaltet, ist denkbar ebenso wie ein eigener Bereich des Elternbeirats auf der Homepage der Schule im Internet.

Schließlich sind auch gemeinsame Fortbildungen für Lehrkräfte und Eltern zu Themenfeldern, die für beide Seiten relevant sind (richtiger Umgang mit dem PC, Drogenprävention, ADHS, Legasthenie etc.), sinnvoll.

#### • Weitere Maßnahmen

Darüber hinaus bieten erneut auch für diese Eltern die bereits unter Punkt 4.1 aufgeführten Möglichkeiten der Elternarbeit wie „**Regelmäßige Schulkonferenzen**“, „**Bereitstellen der notwendigen Ressourcen**“ sowie „**Gemeinsame Aktivitäten in der Schule**“ gelungene Plattformen des wechselseitigen Austausches. Um überhaupt mit ausländischen Elternkreisen in Kontakt zu kommen ist es hierbei zentral, dass für Eltern mit Migrationshintergrund eigene Vertretungen gewählt werden, die gewissermaßen als „Vertrauensleute“ und „Mittelsmänner“ für alle ausländischen Schülereltern fungieren.

Diese Vertrauensleute können auch dabei helfen, die an manchen Schulen ins Leben gerufenen „Eltern Cafés“ zu organisieren, in denen die Eltern mit Zuwanderungsgeschichte unter sich Möglichkeiten zum Austausch haben. Natürlich kann man dort auch mit Lehrerinnen und Kindern ins Gespräch kommen.



#### KV 31 Briefvorlage für Eltern mit Migrationshintergrund<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Hier mit türkischer Übersetzung; die Briefvorlage kann jedoch in alle Sprachen – auch von Schülern oder Eltern – übersetzt werden.



Zum Schluss soll der Blick auf Lohnenswertes und Grenzen in der Zusammenarbeit mit Eltern gelenkt werden.

Die meisten Eltern wollen ihre Kinder durch ihre Bildungslaufbahn hindurch begleiten; sie wollen gut darüber informiert sein, was in der Schule auf ihr Kind zukommt, um es auf seinem Weg zu unterstützen und damit zu gewährleisten, dass es sich in der Schule wohl fühlt.

Die Zusammenarbeit mit Eltern ist deshalb als große Chance zu sehen, um in einem guten Dialog zwischen Schule und Eltern miteinander Erziehungs- und Bildungsaufgaben zu gestalten. Voraussetzung für dieses vertrauensvolle Verhältnis wird geleistet, indem Schulen und Lehrkräfte Konzepte der Zusammenarbeit mit Eltern entwickeln und Eltern die Gewissheit haben können, dass ihre Kinder in der Schule Situationen vorfinden, die sie in ihrer Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung unterstützen. Hierzu ist ein Austausch auf inhaltlicher und persönlicher Ebene wünschenswert. Eltern werden sich mit ihren Erwartungen und Sorgen nur dann gut aufgehoben wissen, wenn sie die Unterstützung kooperierender Schulen spüren.

Natürlich gibt es auch Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Eltern. Der Bildungserfolg und die soziale Herkunft von Kindern stehen in Abhängigkeit zueinander, das wissen wir seit den Ergebnissen der PISA-Studie. Eine Benachteiligung der Kinder aus sozial schwachen Familien und jenen mit Migrationshintergrund muss man im besonderen Maße Beachtung schenken. Gerade bildungsferne Elternhäuser müssen besonders in ihrem Bemühen um die schulische Laufbahn ihrer Kinder unterstützt werden. Dies funktioniert womöglich nur durch eine insistierende kontinuierliche Annäherung. Viele Eltern haben eventuell Berührungsängste und die Kommunikation mit der Schule des Kindes stellt ein großes Wagnis für diesen Elternkreis dar, u. a. auch, weil nicht über die nötigen sprachlichen Kompetenzen verfügt wird.

Die Intensität und Qualität der Zusammenarbeit sind vom Engagement aller beteiligten Personen abhängig. Es gilt jedoch, die Zusammenarbeit aus der Beliebigkeit herauszulösen und verbindliche Strukturen der Kooperation zu schaffen. Wenn Betroffene zu Beteiligten werden sollen, müssen auf verschiedenen Ebenen Begegnungen ermöglicht und ein effektiver Austausch angeregt werden (vgl. Hiebl & Niesel, 2012).

„Zwar findet die Mitwirkung der Eltern dort ihre Grenzen, wo die ureigene Professionalität der Lehrkraft gefordert ist. Doch nur im Zusammenwirken beider Partner kann eine optimale Förderung der Schüler realisiert werden. Gerade in Folge der internationalen Vergleichsstudien im letzten Jahrzehnt wurde wiederholt darauf hingewiesen, wie hoch der Einfluss der Eltern auf Motivation, Arbeitsverhalten und Kulturwissen der Schüler ist. Die aktive Einbeziehung der Eltern und die regelmäßige, präventive, gegenseitige Information stellen die Grundlage für eine wirkungsvolle Zusammenarbeit beider Partner im Interesse der Förderung der Kinder dar.“ (ISB 2008, S. 8)

Zusammengefasst liegen die Chancen in

- besseren Lernerfolgen und einer positiven Entwicklung der Schülerpersönlichkeit,
- dem Gewinnen und Verantwortlichmachen von Eltern für die Erziehungs- und Bildungsangelegenheiten,
- der Anbahnung eines Konsenses über Erziehungsziele,
- der Anerkennung von Eltern als gleichberechtigte Partner
- und der Schaffung einer vertrauensvollen Atmosphäre.

Diese Chancen sind immer im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklungen und der daraus folgenden pädagogischen Erfordernisse zu sehen.

Dabei kommt es wesentlich darauf an,

- als Lehrkraft im Umgang mit Schülereltern bei aller gebotenen Rücksicht auf Diplomatie immer authentisch zu bleiben.
- sowohl die eigenen Grenzen als auch die Grenzen von Elternarbeit zu erkennen bzw. anzuerkennen.
- sich darum zu bemühen, die eigene Professionalität im Hinblick auf eine adäquate Gesprächsführung (über Fortbildungen etc.) stetig zu verbessern.
- in kleinen Schritten das Ziel einer gelingenden Erziehungspartnerschaft anzugehen und sich nicht zu viel auf einmal vorzunehmen.



**Bergedorfer<sup>®</sup> Unterrichtshilfen**

... und das Lehrerleben wird leichter!

Weitere Downloads, E-Books und Print-Titel des umfangreichen Persen-Verlagsprogramms finden Sie unter [www.persen.de](http://www.persen.de)

**Hat Ihnen dieser Download gefallen?** Dann geben Sie jetzt auf [www.persen.de](http://www.persen.de) direkt bei dem Produkt Ihre Bewertung ab und teilen Sie anderen Kunden Ihre Erfahrungen mit.



Download  
zur Ansicht

© 2013 Persen Verlag, Hamburg  
AAP Lehrerfachverlage GmbH  
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Sind Internetadressen in diesem Werk angegeben, wurden diese vom Verlag sorgfältig geprüft. Da wir auf die externen Seiten weder inhaltliche noch gestalterische Einflussmöglichkeiten haben, können wir nicht garantieren, dass die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt noch dieselben sind wie zum Zeitpunkt der Drucklegung. Der Persen Verlag übernimmt deshalb keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Internetseiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind, und schließt jegliche Haftung aus.

Grafik: Thomas Binder  
Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth

Bestellnr.: 23333DA5

[www.persen.de](http://www.persen.de)